

Originaldokument

Vorwort

© Verlag C.H.Beck

«Ich bin Chinese, und unsere Speisen, Getränke und Gewänder unterscheiden sich in jeder Hinsicht von dem, was hier [geboten wird]. So leben [zu müssen] ist schlimmer als tot zu sein.»¹ Mit diesen markigen Worten soll Zhang Li im 10. Jahrhundert den Kaiser des nördlichen Nachbarstaats Liao angeblafft haben. Auch wenn nicht auszuschließen ist, daß die Chronisten mit Hilfe der kernigen Formulierung in erster Linie ihre eigene Weltsicht festhielten, bringt das Zitat doch recht überzeugend das Selbstverständnis zum Ausdruck, mit dem Angehörige der chinesischen Eliten vielfach fremden Kulturen begegneten.

Trotz Fastfood und Jeans läßt sich manche Ausformung dieser Hybris auch heute noch wahrnehmen. Ohnedies ist im Grunde jeder Versuch, die gegenwärtige Situation in ihren Zusammenhängen darzustellen, zum Scheitern verurteilt, solange dabei nicht der historische Hintergrund ausreichend beleuchtet wird. Erfolgreich kann der Versuch, die Vergangenheit zu rekonstruieren, aber nur unter einer Voraussetzung sein: der umfassenden Einbeziehung von archäologischen Zeugnissen und Schriftquellen.

Andererseits korrespondieren Umfang und Dichte des überlieferten Materials mit der Größe des Landes und seiner langen Geschichte. Um trotzdem möglichst viele Themenkomplexe ansprechen zu können, wurde daher für dieses Buch eine exemplarische Darstellungsweise gewählt, die es erlaubt, von einzelnen Facetten auf grundlegende Wesenszüge der chinesischen Kultur zu schließen.

Ausgehend von sechzig Objekten, die mehrheitlich in den letzten Jahrzehnten bei Ausgrabungen zutage gefördert wurden, soll der Band einen Einblick in die verschiedensten Lebensbereiche vermitteln. Die Zahl dieser «Annäherungen» ist im übrigen nicht willkürlich gewählt, sondern entspricht genau jenem Zyklus, der vor allem für die Einteilung des Kalenders und die Divination verwendet wurde. Dessen Abfolge wird durch ein kompliziertes System von sechzig Doppelzeichen zum Ausdruck gebracht, die – neben den arabischen Ziffern – den einzelnen Kapiteln vorangestellt werden.

Um eine möglichst authentische Atmosphäre zu vermitteln, sind in die einzelnen Beiträge kurze Passagen aus antiken Schriften einbezogen, die fast durchweg eigens für dieses Buch übersetzt wurden. Die Belegstellen der Abbildungen und Zitate sowie ausführliche Hinweise auf weiterführende Literatur finden sich im Anhang; regelmäßige Querverweise sollen zudem sicherstellen, daß sich die unterschiedlichen Teilaspekte zu einem Gesamtbild zusammenfügen lassen.

Den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt die Darstellung indes nicht: zum einen wegen der riesigen Dimensionen des durch Raum und Zeit abgesteckten Rahmens, zum anderen aber auch wegen der begrenzten Aussagefähigkeit der Quellen; denn archäologische wie schriftliche Zeugnisse gewähren in erster Linie einen Einblick in das Leben der Oberschicht. Es ist also keineswegs Zufall, daß rund ein Drittel der Beiträge Funde an den Anfang stellt, die aus der in imperialem Glanz schwelgenden Hauptstadt oder ihrer unmittelbaren Umgebung stammen. Aber selbst innerhalb des höfischen Kontextes müssen weite Bereiche ausgeblendet bleiben, und wichtige Themenkomplexe, die – wie Medizin, Recht, Philosophie, Literatur, Kunst und Musik – höchst differenzierte eigene Forschungsfelder darstellen, können lediglich angedeutet werden.

Unvermeidbar war überdies eine chronologische Eingrenzung, wobei nach einem langen Abwägungsprozeß ein Betrachtungszeitraum von 1500 Jahren verblieb: von der Gründung des Kaiserreichs durch Qin Shihuangdi (221 v. Chr.) bis zum Verlust der Souveränität (1279) und der Eingliederung in das mongolische Imperium. Aufgrund der häufigen Zersplitterung des Landes und der nicht immer mit dem jeweiligen Staatsterritorium kongruenten Ausstrahlung der chinesischen Kultur wurden auch Fremddynastien einbezogen: zumindest dann, wenn sich ihr Machtzentrum innerhalb der heutigen Grenzen der Volksrepublik befand.

Viele Personen haben dazu beigetragen, daß dieses Buch zustande kam. Besonders danken möchte ich in diesem Zusammenhang: Oliver Dauberschmidt, Waltraud Gerstendörfer, Sabine Höllmann, Shing Müller, Armin Sorge, Renate Stephan und Christiane Tholen für die kritische Durchsicht des Manuskripts; Maria M. Kennerknecht-Hirth, Raimund Theodor Kolb und Helga Rebhan für einzelne Hinweise; Marc Nürnberger und Rebecca Ehrenwirth für technische Unterstützung; Christine Zeile, Heiko Hortsch und Constanze Hub für die Betreuung auf seiten des Verlags.

Besonders verbunden fühle ich mich Lao Zhu (Zhu Qingsheng), von dem die Kalligraphie auf dem Frontispiz stammt. Die beiden von oben nach

unterschiedliche Zeichen *Hua* und *Xia* sind – einzeln oder als Kombination – traditionelle Bezeichnungen für China und spielen auf die «Pracht» und die «Ausdehnung» des Landes an.

München im Oktober 2007

Thomas O. Höllmann

Originaldokument
© Verlag C.H.Beck